

Homilie zu Joh 6,1-15
17. Sonntag im Jahr (Lesejahr B)
30.7.2006 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

dies Evangelium des heutigen Sonntags greift nach uns als wie solchen, die zerrissen sind in ihrem Leben. Zwei Mächte ringen um uns, die eine, uns zu vernichten, die andere, uns zu retten. Also keine Mirakelgeschichte, auch nicht ein schönes Märchen, viel ernster. Die Auseinandersetzung läuft zwischen zwei Mächten, beide ringen um uns. Das bedeutet nun, dass wir nicht schläfrig sein dürfen, sondern wach sein müssen im Bewusstsein der Tatsache: Unser Leben ist zerrissen.

Da steht im Text des Evangeliums auf der einen Seite das Meer. Lang vor Jesus schon haben die Großvölker, die Staatsvölker Alten Orients vom Meer gesprochen, ob sie es nun Tiamat nannten oder Tehom oder Rahab, Flut. Das Meer Genesaret, das ist es, worum es geht. Man sagt normalerweise „der See Genesaret“, aber der Evangelist sagt „das Meer von Tiberias“. Das sollen wir hören. Das Meer sucht alles zu verschlingen, zu überfluten, zu ersäufen. Das wahrnehmen, das ist ein Bild. Die Menschen Alten Orients haben das Meer personifiziert, eine böse reale Macht, die uns Menschen vernichtet. Jetzt mußt du all die Stellen herausuchen in deinem Leben, wo es im Lebenskampf nagt und kratzt, und alles in eine Reihe bringen. Es ist die Macht der Flut, die Macht des Meeres, der wir ausgesetzt sind.

Und auf der anderen Seite: der Berg. Der Berg, das ist der Ort Gottes. Denken wir an den Zionsberg, an den Kult auf dem Zion. Da wird der Sohn Gottes inthronisiert, mit der Macht Gottes betraut, um nach uns bedrängten Menschen zu schauen und zwar am entscheidenden Punkt, dort, wo es um den Hunger geht. Wer ist es, der uns Brot gibt, Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen, wer ist es denn, der das gibt? Das ist nun die Zusage: das Meer nicht, die Flut nicht - Gott, der den Sohn Gottes betraut mit seiner Macht, unsern Hunger, unseres Lebens zu Hunger stillen. Jetzt muß man ein bisschen Phantasie entwickeln, hin- und hergerissen sind wir.

Und dann also taucht ein Ausdruck auf, der heißt eigentlich „der Volkshaufe“, ein unschönes Wort, die Masse, die Massen. Wir Menschen sind, so ist es nun mal, eine Masse, die den Naturgesetzen entsprechend sich verhält wie die Tierwelt, die Masse. Und Jesus sieht die Masse und ist ergriffen von dieser Masse. Die sind ja wie eine Herde ohne Hirten.

Er kam also, wie die Schrift sagt, ins Jenseits des Meeres - so heißt es im Text: ins Jenseits des Meeres. Er hat die Flut, das Meer besiegt, und er ist im Jenseits des Meeres. Und er ist auf dem Berg, dort, so heißt es, hat er Sitz. Dort hat er Sitz, er richtet, er hat die Macht, die Gott ihm anvertraut hat uns zugute. Das Bild jetzt schauen.

Und dann höre unsere Bitte: Nimm uns aus der bestehenden Zerrissenheit und laß uns doch dorthin wenden voll Erwartung und Hoffnung. Wird der da im Namen Gottes des Allmächtigen uns zu Hilfe kommen, um uns das Leben zu eröffnen? Dann wäre er ein Zeichen für uns in der Welt.

Dann wird erzählt von einem Mirakel, einem Märchen? Nein. Dann wird erzählt, wie er das vollbringt. Die anderen Evangelisten sagen, er sagt denen, die dort sind, sie sollen austeilen. Bei Johannes heißt es, er teilt aus, er gibt zu essen. **Er selber teilt aus an die 5000 Männer**, so heißt es, Frauen und Kinder gar nicht gezählt, wiederum eine markante Zahl, nicht Mirakel, nicht Märchen. Es ist nur **eine Andeutung der Allmacht Gottes, die er seinem Sohne verliehen hat**, uns zu heilen. Und er teilt aus und alle werden satt. Und nun das Wunder - nicht Wunder im falschen Sinn, nicht Mirakel. Es wird deutlich die Macht Gottes, die Macht, durch den Sohn Gottes uns unsern Hunger zu stillen, uns zu heilen.

An was sollen wir denken im Blick auf unser Leben? Da ist die Frage an uns, gelingt es, durch diese Worte uns zu erreichen? Gelingt es ihnen, uns aufzurütteln in unserer Zerrissenheit und uns hinzuwenden auf den Grund unserer Hoffnung, auf den Sohn Gottes? Der ist die Heilung und Rettung. Das will das Evangelium uns heute sagen. Vertraut auf ihn, er ist unser Heiland und Retter. Er ist es, der den Hunger unseres Lebens stillen kann. Dann werdet ihr nicht der falschen Macht anheimfallen, zugrunde gehen.